

Zum „Elias“

Drei große oratorische Werke sind uns heute aus der Feder von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847) überliefert, wobei das dritte, der "Christus", leider nur als unvollendetes Fragment erhalten ist. 1836 wurde in Düsseldorf Mendelssohns erstes Oratorium "Paulus" uraufgeführt und bescherte dem erst 27-jährigen Komponisten einen glänzenden Erfolg, so dass er, dadurch beflügelt recht schnell Pläne zu einem weiteren, ähnlichen Werk fasste. Noch im gleichen Jahr schrieb er an seinen in England lebenden Jugendfreund Karl Klingemann über diese Absicht, allerdings noch ohne konkrete Vorstellung über den Inhalt. Die Entscheidung fiel bald auf die große biblische Prophetengestalt Elias und während Mendelssohns Aufenthalt in London im August 1837 wurde gemeinsam das Grundkonzept erarbeitet. Dass es trotzdem bis ins Jahr 1846 dauern sollte, bis das Werk fertiggestellt wurde lag daran, dass Klingemann mit der Ausarbeitung des Textes in Verzug kam und Mendelssohn daraufhin dem Pfarrer Julius Schubring, der schon den Text für den Paulus zusammengestellt hatte, mit der Aufgabe betraute. Es gab jedoch erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die inhaltliche Ausrichtung, die sogar im Abbruch der gemeinsamen Arbeit endete. Schubring wünschte einen deutlichen Ausblick auf das neue Testament und einem Auftreten von Christus am Ende des Werkes. Diese Vorstellung konnte Mendelssohn jedoch nicht teilen. Für ihn stand eindeutig der dramatische Aspekt im Mittelpunkt.

Erst im Jahr 1845, als Mendelssohn eine Einladung zum Musikfest im englischen Birmingham erhielt, entstand die Notwendigkeit, das Werk zu vollenden. Julius Schubring war nun bereit, in aller Eile und ohne weitere Diskussionen über theologische Inhalte Mendelssohn zu helfen und den Text fertigzustellen.

Der "Elias" wurde am 26. August 1846 unter der Leitung des Komponisten in englischer Sprache uraufgeführt. Dieses Musikfest, bei dem neben dem Elias die bedeutendsten Chorwerke der damaligen Zeit, Haydns Schöpfung, Beethovens Missa solemnis, und Händels Messias zur Aufführung kamen bedeutete einen Höhepunkt im Leben Mendelssohns. Der Erfolg war unbeschreiblich!

Nach dieser ersten Aufführung überarbeitete Mendelssohn das Werk nochmals gründlich, komponierte einige Nummern dazu und gab 1847 die endgültige Fassung in Druck.

Die Schilderung über den Propheten Elias im 1. und 2. Buch der Könige des alten Testaments bildet die Grundlage des inhaltlichen Entwurfs. Obwohl über Elias kein eigenes Prophetenbuch überliefert ist, zählt er doch zu den bedeutendsten Prophetengestalten des alten Testaments und wird in ähnlicher Weise wie Moses geachtet und verehrt. Beide verbindet die direkte Gottesbegegnung am Berg Horeb.

Von Elias wird berichtet, dass er aus Tisbe in Gilead stammte und unter den Königen Ahab (871-852 v.Chr) und Ahasja (852-851 v.Chr) als Prophet auftrat. Der Name Elias bedeutet zu deutsch "Mein Gott ist Jahwe" und ist damit gleichzeitig das Programm für das Wirken dieses Propheten.

Das zweiteilige Werk beginnt ungewöhnlich vor der Ouvertüre mit einem Rezitativ des Elias, in dem er den vom Jahwe-Glauben abgefallenen Israeliten eine große Dürre und Hungersnot prophezeit.

Die Ouvertüre und die Nummern 1-5 beschreiben die Folgen auf diesen Fluch, die Klage und die Zusage der Hilfe Jahwes, falls sich das Volk zu ihm bekennt. ("...und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben...")

Elias, durch seinen Fluch der Verfolgung ausgesetzt, muss flüchten. Durch die Fügung Jahwes trifft er auf eine Witwe, deren Sohn, von schwerer Krankheit geplagt, gestorben ist. Elias vollbringt das Wunder, ihn wieder zum Leben zu erwecken.

Der Konflikt mit den Priestern der Baalsreligion ist das Thema der Nummern 10 - 17.

Neben dem Jahweglauben verbreitete sich bei den Israeliten unter dem König Ahab immer mehr die kanaanäische Baalsreligion. Die Verehrung dieses Gottes wurde wesentlich von Ahabs Frau, der Königin Isebel gefördert, da sie selbst durch ihre kanaanäische Abstammung eine überzeugte Baalsanhängerin war. Damit wurde der Baalskult zu einer echten Bedrohung für den Jahweglauben. Baal ist ein Wetter- und Regengott, der jeden Herbst von Todesgöttern besiegt wird und im Frühjahr durch seine Frau Astarte wieder zu Macht kommt. Das typische Tier in seinem Kult ist der Stier.

Da der Fluch des Elias den Regen und damit die Fruchtbarkeit des Landes unterbindet, trifft er den Baalskult in seinem Nerv und steigert damit die Dramatik Konfliktes zusätzlich.

Dieser Abschnitt gipfelt in zwei sehr gegensätzlichen Arien:

Zunächst die Arie des Elias (Nr. 17) die einen gewaltigen und strafenden Gott Jahwe schildert, deren Text von Schubring durch eine falsche Übertragung des Psalm 7, in seinem kriegesischen Ausdruck noch verstärkt wird.

Das folgende Arioso für Alt Solo gehört zu den innigsten und kontemplativsten Stücken des ganzen Werkes und schildert einen zur Versöhnung und Vergebung bereiten Jahwe.

Elias erwirkt danach die Aufhebung des Fluches und der ersehnte Regen setzt ein. Der erste Teil endet so mit einer prachtvollen Fuge, in der im Orchester tonmalerisch die Wasserwagen dargestellt werden.

Mit mahnenden Worten wird der zweite Teil eröffnet. Diese mit einem Rezitativ unterbrochene Sopranarie mündet aber in den Zuspruch "Fürchte Dich nicht, ich bin Dein Gott", der in der Nr. 22 in einem groß angelegten Chorsatz zum Ausdruck gebracht wird.

Der erneute Konflikt des Elias mit Ahab und vor allem mit seiner Frau Isebel führt in den Nummern 23 und 24 zu einer direkten Lebensbedrohung des Elias. Nach dem Vorbild der Turba-Chöre der Bach'schen Passionen gestaltet Mendelssohn diesen Teil mit sehr dramatischen Choreinwürfen.

Um sein Leben zu retten flieht Elias in die Wüste. Die dreiteilige Arie "Es ist genug", mit der Elias seine Resignation zum Ausdruck bringt, zeigt ebenfalls Parallelen zu der Arie "Es ist vollbracht" aus der Johannespassion von Johann Sebastian Bach.

Der innere Kampf des Elias, und die Hilfe, die ihm in Gestalt von Engeln immer wieder Kraft und Zuspruch gibt, begleiten ihn auf seinem Weg 40 Tage durch die Wüste bis zu Gottesberg Horeb. Mendelssohn lässt diesem Prozess musikalisch sehr viel Raum.

Elias erscheint durch sein starkes Auftreten und seine Wundertaten im ersten Teil des Oratoriums als kämpferischer und unnahbarer Held. Hier nun, in den Niederungen menschlichen Zweifels und Haderns, findet der Hörer einen innigeren und vertrauteren Zugang zu dem Menschen Elias.

Der Höhepunkt des Werkes wird mit den Nummern 33 bis 38 erreicht, der Schilderung der Gottesbegegnung des Elias. Nicht in großen Naturgewalten sondern in einem "stillen sanften Sausen" zeigt sich Jahwe dem Elias. Wahrscheinlich nicht das, was Elias erwartet hat und sicher ist jeder nach den gewaltigen Auseinandersetzungen, die im ersten Teil des Oratoriums geschildert werden, überrascht über diese Wendung. Die Worte aus Jesaja 54,10, die in der Nummer 37 dem Elias kurz vor seiner Himmelfahrt in den Mund gelegt werden, treffen so auch sehr gut die Spannung zwischen Größe und Macht einerseits, und Gnade und Friedfertigkeit andererseits, die das ganze Werk inhaltlich durchzieht.

In farbiger und plastischer Tonsprache schildert Mendelssohn schließlich die Himmelfahrt des Elias ("mit feurigen Wagen und feurigen Rossen") in einem herrlich Chorsatz.

Die abschließenden Stücke, dieses Oratoriums weisen in die Zukunft, auf den Messias, aus christlicher Sicht auf Christus hin ("Aber einer erwacht von Mitternacht").

Eine schwungvolle Fuge in Händelscher Manier beschließt das Werk mit dem Text aus dem Psalm 8: "Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name".